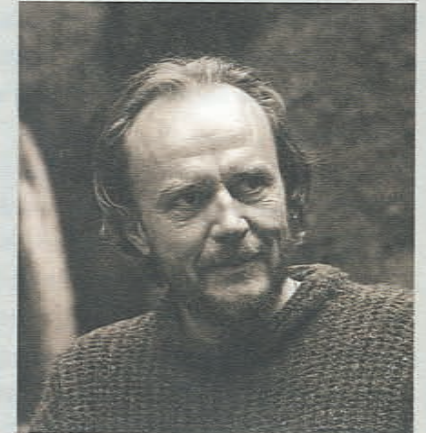


Andre Jacomet



Handlung als Ausdruck
persönlicher Relevanz

Romen: Lieber Andre, ich möchte in unserem Gespräch gerne die Frage der authentischen Handlung beleuchten. Ist solch eine Handlung nicht Ausdruck eines offenen Herzens? Was verstehst du in diesem Zusammenhang unter Zivilcourage?

Andre: Zivilcourage ist für mich kein Spezialfall der authentischen Handlung. Das ist nichts Gesondertes. Aus meiner Sicht existiert sie so betrachtet gar nicht. Eine bestimmte Situation, von der ich betroffen werde, ruft automatisch etwas in mir hervor, ein adäquates Handeln.

Dazu ein Beispiel: Am Flughafen am Check-In-Schalter traf eine Familie mit zwei Kindern ein, die zuvor einige Monate auf Teneriffa gewesen war - sie hatten entsprechend viel Gepäck. Das eine Kind war noch ein Baby und auf dem Arm der Mutter, der Junge schien ungefähr drei Jahre alt zu sein. Während der etwa 30 anstrengenden Minuten des Anstehens stellte der Kleine einiges an. Beim Herumklettern auf den Sitzbänken fiel er zu Boden. Auf Grund meiner Ausbildung weiss ich, welche Schritte eine solche Situation erfordert. Nämlich, dass das Kind ausreichend Zeit bekommt, um sich wieder in seiner Umgebung orientieren zu können. Und zwar, bevor eine Intervention von Erwachsenen kommt. Kann das nicht stattfinden, ist die Verteidigungsreaktion bzw. die Orientierungsreaktion unvollständig, was zumindest ein Potential für eine traumatische Restanz enthält.

Eine falsch verstandene Zivilcourage - oder eben einfach Handlung - wäre, in dem Moment, wo der Vater ihn aufheben möchte, sofort dazwischen zu

gehen und zu sagen: „Nein, stopp, lasst dem Kind Zeit für seine Orientierungsreaktion.“ Das käme einem Nicht-Respektieren der Grenzen gleich. In diesem Moment liegt es an mir, diese zu wahren und mich (noch) nicht einzumischen.

Nachdem der Junge (zu früh) vom Vater aufgehoben wurde und weinte, erfolgte die zweite Intervention der Eltern. Die Mutter schritt ein und brachte dem Jungen seinen Teddybär, den sie ihm etwa 20 cm vor das Gesicht hielt. Diese Intervention ist eine aktive Ablenkung, die - richtig eingesetzt - vollkommen Sinn macht, in diesem Moment aber zu noch mehr Desorientierung führte und den Unterbruch des natürlichen Prozesses der Re-Orientierung weiter zementierte. Zudem bieten sich nicht die Eltern selbst als der sichere Ort an, in welchem der Junge wieder in die Selbstregulation zurück finden kann, sondern es wird die externe Ressource ‚Teddybär‘ angeboten, die Ausrichtung auf ein ‚Ding‘, statt auf sozialen Kontakt. Alles gut gemeint, aber leider das Gegenteil von gut!

Noch immer ist es meine Verantwortung, die Grenzen zu wahren und auch an dieser Stelle nicht einzuschreiten - gleichzeitig aber auch, mich nicht innerlich vom Geschehen abzuschneiden! In diesem Kontext war für mich das einzig Mögliche, dieser Familie unter die Arme zu greifen, indem ich ihnen mit ihren vielen Taschen und Koffern half. Also schob ich den Gepäckwagen für sie. Zugegeben, das war äusserlich eine bescheidene Hilfe, aber Präsenz im System macht all den Unterschied in der Welt... Durch meine Unterstützung entstand ein sozialer Kontakt und daraus resultierte ein Interesse seitens der Mutter an meiner Arbeit. Ich erklärte, was ich mache und erst auf Ihr Nachfragen hin erklärte ich ihr an einem Beispiel, wie wichtig vollständige Orientierungsreaktionen sind. Sie erzählte daraufhin, dass sie in einem Spital mit Neugeborenen arbeite und meine Arbeit in dem Zusammenhang als sehr interessant empfinde und fragte nach Links im Web mit weiterer Information. Diese Geschichte ist ein Beispiel für einen vollständigen, gelungenen formativen Prozess, wo erst der Acker gepflügt und das Feld vorbereitet wurde und dann der Same gesät. Was daraus entsteht, liegt dann nicht mehr in meinen Händen.

„Eingreifen in Situationen“ formt in mir ein Bild von Zahnrädern, die ineinander greifen. Sie treiben einander an und jedes trägt seinen Teil an diesem

Uhrwerk bei. Es geht in jedem Moment um die Balance, mich weder wichtig zu machen, noch meine „Aufgabe“ als Zahnrad in diesem Moment zu verneinen oder zu vernachlässigen.

Romen: Das ist für mich absolut nachvollziehbar. Wie siehst du das hypothetisch in einer aggressiveren Situation, einem Fall von massiver Übergriffigkeit: angetrunkene Personen gehen beispielsweise einen Menschen auf einem Bahnhof massiv an. Gibt es da eine vergleichbare, sinnvolle Abfolge?

Andre: In meiner Arbeit kommen nicht nur Opfer zu mir, sondern auch Täter. Die Täter sind in gewissem Sinne den genau gleichen Leiden ausgesetzt wie die Opfer.

Ein Fall handelt von einem Mann, der in der Fremdenlegion gedient hatte. Er kam gerade von einem Einsatz zurück, als er in der U-Bahn zusammen mit Freunden beobachtete, wie eine Frau vergewaltigt wurde. Die Fremdenlegionäre haben den Vergewaltiger gepackt und ihm absichtlich das Rückgrat gebrochen, was sie in ihrer militärischen Ausbildung gelernt haben. Auf Grund dieser Konditionierung glaubte der Fremdenlegionär, solch ein Handeln sei angemessen - Selbstjustiz zu üben und den Täter zu bestrafen, indem man ihn für den Rest seines Lebens lähmt.

Diese Überreaktion orientierte sich - wie noch entsetzlich viel anderes - an einer virtuellen, von Menschen künstlich erdachten, Ordnung, in diesem Falle nämlich den Gepflogenheiten in der Fremdenlegion. Aber das ist - wie jede Reaktion in einer virtuell geschaffenen Ordnung - keine Antwort aus dem Herzen.

Mit der Zeit wurde ihm sehr langsam bewusst, dass in dieser Geschichte etwas falsch lief. Er litt enorme innere Nöte, die er allerdings massiv verdrängte. Noch als er mir die Geschichte zum ersten Mal erzählte, war er davon überzeugt, etwas Tolles geleistet zu haben...

Der Schlüssel ist, in jedem Moment bei sich zu sein, sich zu fühlen, durch den Kontakt mit sich selber orientiert zu sein, aus dem heraus zu handeln. Das ist eine sogenannte Inside-out-Handlung. Die ist nicht per se an einem mentalen Konzept orientiert (auch wenn solche gleichsam „als Kulissen“ da sein können), an keinem „man sollte!“ - sie kommt aus dem Innen!

Romen: Mit dem Innen meinst du den Kontakt zum Herzen?

Andre: Könnte man so sagen, den Kontakt zum Kern, zu sich selbst, zur Quelle, zur Essenz.

Romen: Das heißt, keine moralischen Vorstellungen, wie man handeln soll und auch nicht irgendwelchen Mustern folgen. Verstehe ich das richtig, heißt das also, wenn ich in dieser Herzensenergie bleibe, erwächst daraus eine Handlung, die ich dann, wenn man so will, auch gar nicht unter Kontrolle habe.

Andre: Du hast mich exakt verstanden. Das kann auch eine Intensität annehmen, die ich mit Jesus vergleiche, der die Händler aus dem Tempel vertrieben hat. Das kann unter Umständen auch ein aggressiver Akt sein, weil es der Sache dient. Ich bin nicht auf der Linie von jenen, die Gewaltfreiheit predigen und gleichzeitig gesunde Aggression ablehnen. Hiervon habe ich ein anderes Verständnis. Mich interessiert diese gesunde Aggression, wo ein kräftiges, gesundes Einschreiten stattfinden kann.

Romen: Das bedeutet, es ist genauso schädlich in die Trägheit zu fallen, wie es schädlich ist, dem Getriebensein zu verfallen.

Wie ist es nach deiner Erfahrung, wenn es abstrakter wird? Bisher hast du konkrete Situationen beschrieben.

Wie sieht es aus für dich, wenn es um eine regelmäßige Verpflichtung geht, beispielsweise ehrenamtlich für eine soziale Organisation zu arbeiten. Fühlt sich das für dich bereits künstlich an? Muss ein Engagement in jedem Moment neu gefühlt werden?

Andre: Das ist eine gute Frage. Es gibt keine generelle Antwort dazu. Das muss im Einzelfall betrachtet werden. Letztlich muss das ein jeder für sich in der konkreten Situation beurteilen.

Als Beispiel: bei uns gibt es eine Strasse, die durch den Wald führt. Im vorletzten Jahr wurden Zäune aufgestellt, um die Frösche bei ihrer alljährlichen Wanderung im Frühling vor den Autos auf der Straße zu schützen. Das wurde letztes Jahr nicht gemacht, was zu einem ganz traurigen Frosch-Massaker führte.

In meiner Gegend gibt es keine öffentlichen Verkehrsmittel, die Leute sind also auf eigene Fahrzeuge und die Benutzung dieser Strasse angewiesen. Damit hat die Umzäunung Relevanz für mich. Auch für meine Freundin, die mit mir zusammen wohnt, hat dies Relevanz. Jetzt will sie sich kommendes Jahr beim Aufbau des Zaunes beteiligen, sowie an zwei Morgen die Woche beim Einsammeln der Frösche helfen.

Mein Eingreifen, mich Engagieren muss in Übereinstimmung sein mit dem, was wahre Relevanz hat. Dann hat so ein Engagement auch ‚Beauty‘, es ist schön. Dann hat es diese Lebendigkeit, diesen ‚Geschmack‘...

Romen: Das bedeutet also, es können durchaus abstraktere Formen sein, wenn sie Relevanz haben in dem Sinne, dass diese auch wirklich gefühlt wird. Wie ist deine Erfahrung, kann eine solche Relevanz auch anerzogen werden? Gesetzt den Fall: Eine gesellschaftsrelevante Veränderung hat aus den bisher genannten Gründen stattgefunden. Nehmen wir die Einführung der Schulpflicht. Die Eltern haben das getragen. Für die Kinder dann war es eine Selbstverständlichkeit zur Schule zu gehen. Ist die Relevanz, die die Eltern empfunden haben, den Kindern vermittelbar?

Andre: Jedes Kind in jeder Generation muss für sich eine eigene Relevanz-Erfahrung machen. In diesem Fall lernt das Kind, was ein Schulbesuch für Papa oder Mama bedeutet – beispielsweise wenn ein Elternteil bei einem Fernsehbericht über die Revolution in Tränen ausbricht. Oder dass Mama jedes Mal in eine Schweigegarre verfällt, wenn man auf dieses Thema zu sprechen kommt. Das Kind muss fühlen, was in ihm geschieht – durch Mutter oder Vater. Dies ist dann für das Kind eine direkte Erfahrung. Das, was die Folgen der direkten Erfahrung der Eltern sind, wird zur direkten Erfahrung für das Kind, was dann wiederum Relevanz hat. Das gilt für „das Schöne“ im Leben genauso wie für die Herausforderungen (und u.a. wird auch Trauma genau so transgenerational vererbt).

Romen: Das ist gut nachvollziehbar. Probleme tauchen auf, wenn beispielsweise eine überlagernde Beziehungsdynamik zwischen den Eltern Doppelbotschaften entstehen lässt. Ich war dieses Jahr in Indien und habe dort ein Wohltätigkeitsprojekt kennen gelernt, das mittellosen Kindern der unteren Kasten ermöglicht, in die Schule zu gehen. Mit welcher Freude und Überzeugung diese Kinder gelernt haben, das hat mich tief berührt. Dadurch habe ich

mich gefragt: wieso geht das verloren mit der Zeit? Das Recht auf Bildung war auch für uns früher stark von Bedeutung und die Menschen sind dafür auf die Straße gegangen, haben dafür gekämpft. Diese innere Berührung von der du sprichst, war bei vielen Dingen früher einmal da, ist aber heute mit ganz anderen Werten besetzt. Ist da etwas schief gegangen? Oder ist das der Lauf der Dinge?

Andre: Ich glaube, wir haben eine falsche Abzweigung genommen. Oder besser: eine für die Evolution notwendige Abzweigung, die wir jetzt aber korrigieren müssen. Spätestens mit dem Beginn des industriellen Zeitalters haben wir virtuelle Welten geschaffen - Dinge, über die wir debattieren können, philosophieren, politisieren - eine virtuelle Ordnung, die auf richtig und falsch basiert. Genauso funktioniert auch der Verstand (Mind): richtig und falsch. Wir haben einen mentalisierten Planeten erschaffen mit einer mentalisierten, virtuellen Ordnung, die alles in richtig und falsch einteilt. Diese Ordnung, von der die sogenannte Moral eine Teilmenge ist, ersetzt die natürliche Ordnung, die auf einfachen Prinzipien basiert, wie z.B. Polarität und Sensitivität. Dies sind universelle Prinzipien, absolute Prinzipien. Unsere sogenannte Moral ist hingegen vollkommen volatil und kulturabhängig. Das führt zu absurden Situationen, z.B. in der (neurotischen) Empörung über Statements, die grüne Politiker vor wenigen Jahrzehnten zu Sexualität und Kinderschutz gemacht haben.

Ein weiteres Beispiel: Ich war am Tag der offenen Tür in der Stadt Zürich, im Schulhaus meines Sohnes. Der Lehrer hat sich das Thema Mond ausgesucht - ausgerechnet eines meiner Lieblingsthemen. Er zeigte ein Bild, das angeblich die Erde vom Mond aus abbildet. Er fragte, was die Kinder zum Thema bereits wüssten. Da kam das Übliche: etwa ein Sechstel der Anziehungskraft der Erde, keine Atmosphäre, sehr kalt auf der dunklen Seite, sehr warm auf der beleuchteten, usw. Es wurden lediglich messbare Fakten vermittelt, das Wesentliche aber ausgeblendet. Neben vielem anderen (z.B., dass es gegenwärtig keine wirklich überzeugende Entstehungstheorie gibt), liegt für mich doch etwas Wesentliches in der perfekten Größe des Mondes. Der Mond ist geradezu entsetzlich klein im Vergleich zur Sonne, wirkt aber von der Erde aus, von wo er von uns Menschen eben wahrgenommen wird (und damit quantenmechanisch betrachtet Relevanz hat) nicht nur so ungefähr, sondern *exakt* genauso groß wie die Sonne. Siehst du von der Erde her

den Mond während einer totalen Sonnenfinsternis an, wirkt er genau gleich groß wie die Sonne (mit minimalen Schwankungen in beide Richtungen auf Grund seiner elliptischen Umlaufbahn). Er ist aber rund 400 Mal kleiner als die Sonne, was den Durchmesser betrifft. Nimmt man die Sonne, den Mond und die Erde, ist alles exakt so platziert, dass *von der Erde aus* Mond und Sonne genau gleich gross *erscheinen*. Darin sehe ich das eigentliche Mysterium! Da ist das Wahre (Bewegung mit den Händen)! Unfassbar, dass wir zwei „Sonne“ haben - eine am Tag und eine in der Nacht. Dass diese genau gleich groß sind und doch anders. Dass die eine strahlt und die andere reflektiert. Unfassbar ... Unsere mentalisierte Orientierung mit der Reduktion auf Messbares erschafft uns eine sinnentleerte Welt.

Romen: Es geht darum, welche Wirkung die beiden gleich groß wirkenden Himmelskörper auf uns haben?

Andre: Genau! Wir sollten vor Ehrfurcht sprachlos sein. Uns ist die Würde verloren gegangen - die Ehrfurcht, die Demut, Dankbarkeit. Die Möglichkeit, in der eigenen Würde zu sein. Mich als kleinen Menschen zu sehen in diesem perfekt organisierten Sonnensystem. Die Wahrscheinlichkeit, dass dieses so ist, wie es ist, ist nahezu Null. Und doch ist es da. Ich bin jetzt hier und sehe das, nehme das wahr. Das ist meine Würde, dieses Geschenk zu sehen und zu erkennen, was das bedeutet.

Romen: Ist dies damit verknüpft, in der Existenz eine höhere Intelligenz zu erkennen - einen Schöpfer, einen Gott?

Andre: Mein Wort ist dazu Schöpfung oder Existenz - weniger Schöpfer. Mit letzterem personifizieren wir zu sehr und ein Geschlecht geben wir der Schöpfung grad auch noch... Ehrfurcht vor der Schöpfung, würde ich sagen.

Romen: Spüre ich in meinen Körper hinein, spüre z.B. eine verspannte Stelle und mache mir dann klar mache, dass jede Zelle aus Molekülen besteht bzw. aus immer kleineren Teilchen... Egal wie groß - jede Form schöpft sich ununterbrochen aus sich selbst heraus und zwar aus Liebe zu sich selber. Das ist schon alles. Das bedeutet, es gibt nicht unbedingt einen Schöpfer „von außen“, der etwas macht, wie wir Menschen uns das vom Verstand her gerne vorstellen. Jede Form ist nicht nur göttlich, sondern ist vollkommen identisch

mit Gott. Dadurch sind alle Dinge, die als Form auftreten, identisch miteinander. Manche sagen, im Urgrund fällt das dann zusammen. Die Wirkung, welche diese Information auf die Zellen hat, sobald ich mir das klar mache, ist unglaublich! Es führt zu einem Aufatmen, Auftanken. So erlebe ich das. Es schöpft sich selber unentwegt.

Andre: In Hinblick auf unser Thema, also das angemessene Handeln, ist die Relativität wichtig. Das bedeutet, dass ich in diesem Zusammenhang die Größenordnung anschauen muss. Frage ich dich zum Beispiel: wie groß ist die Küstenlinie von Dänemark? - dann kannst du z.B. in Wikipedia nachschauen. Dort steht, es gibt drei große Inseln. Das ganze Land ist flächenmässig nur ein bisschen grösser als die Schweiz, aber es hat eine fantastisch lange „offizielle“ Küstenlinie von 7000 Kilometern. Und der Grund dafür ist, dass die Küste sehr zerklüftet ist. Wenn ich nun aber immer kleinere Buchten mit rechne, wird die Küstenlinie immer länger. Fahre ich mit meinem Messband um jedes Sandkorn, jedes Atom, umso länger wird die Küstenlinie. Letztendlich tendiert sie gegen unendlich. Dänemark wird zu einer fraktalen Kopie des Universums, so wie alles fraktaler Ausdruck des Einen ist.

Für uns bedeutet das, dass wir in Relativität schauen und denken müssen und uns klar sein müssen, in welcher Relativität wir gerade sprechen. Und weil wir nun einmal so gebaut sind, wie wir sind, ist die grundlegende Relation, von der wir der Welt begegnen, der Mensch. Wir treten in Beziehung zur Welt durch unser Menschsein. Jedes Molekül in meinem Körper bezieht aus der Schöpfung seine Blaupause – dies wird konstant geleistet. Für alles organische Leben existiert eine Blaupause, für jede Spezies, jede Art, jede verschiedene Blume und auch für den Homo Sapiens. Darüber hinaus existiert zusätzlich eine Variante davon, die Blaupause Romen Banerjee. Und auch diese wird konstant geleistet. Ich konnte das einmal erfahren. Das sind Milliarden Bits pro Sekunde. Unfassbar viel Information. Das ist der Ankerpunkt von dem aus wir schauen sollen. Es gibt Dinge die grösser oder kleiner sind als wir. Aber wir müssen uns immer in Relation dazu setzen und handeln.

Romen: Ein wunderschönes Gespräch, lieber Andre, ich danke Dir.

Andre: Ja, und ich danke Dir und freue mich auf mehr!

